

FRANK HEIDEMANN

# Ethnologie

Eine Einführung



UTB basics

Vandenhoeck & Ruprecht

des Wachstums, weisen deutliche Spuren eines naturwissenschaftlichen Evolutionsmodells auf.

- 4 Der Erkenntniswert über unsere eigene Vergangenheit aus dem Studium der gegenwärtigen nichtstaatlichen Gesellschaften (z. B. Jäger und Sammler) ist sehr gering, da jede Gesellschaft ihre eigene Geschichte hat. So können Jäger und Sammler durchaus ihre Wurzeln auch in komplexen Gesellschaften haben, aus denen sie sich zurückgezogen haben oder vertrieben wurden.
- 5 Der frühe Evolutionismus geht von der euro-amerikanischen Gesellschaft als höchstem Entwicklungspunkt (Ethnozentrismus) aus. Er presst die Feldforschungsdaten in ein starres Entwicklungsschema und negiert die Geschichtlichkeit der statenlosen Gesellschaften.
- 6 Die Grundidee des Diffusionismus war die Einmaligkeit der Erfindung oder Entwicklung von Kulturgütern, die sich anschließend vom Ursprungsort verbreiten; und somit historische Prozesse anhand der Verbreitungslinien nachvollzogen werden können.
- 7 Kulturelle Prozesse können nicht allein aus Artefakten abgelesen werden. Erfindungen können an unterschiedlichen Orten unabhängig voneinander gemacht werden. Wichtig ist die Sinnzuschreibung der Dinge, die sich aus ihrer Materialität nicht erschließen lässt.
- 8 Der Neo-Evolutionismus geht nach Julian Steward von multilinearen Entwicklungslinien aus, die der kulturellen Evolution mehr Flexibilität einräumen und der Mensch-Umwelt-Beziehung mehr Wirkkraft zuschreiben.

## Kulturrelativismus und die Kultur- und Persönlichkeitsschule | 4

### Grundposition und Grenzen

| 4.1

Die Grundlagen für den Kulturrelativismus wurden in den USA in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erarbeitet. Heute ist es ein Gemeinplatz, dass keine Kultur „besser“ als eine andere ist und Kulturen nicht pauschal hierarchisiert werden können. Für die ethnologische Forschung ist eine kulturrelativistische Haltung einerseits Voraussetzung für einen möglichst wertfreien Vergleich, andererseits erweist sich dieser Ansatz in letzter Konsequenz als Unmöglichkeit, weil wir unseren Blick immer an unseren eigenen Vorannahmen orientieren und auch die Kategorien, mit denen wir denken, nicht nur in unserer Sprache und Kultur, sondern auch in unseren wissenschaftlichen Methoden verankert sind. Neben diesen erkenntnistheoretischen Problemen liegen ethische Dilemmata vor, weil hier Verhalten, das wir als Verletzung der Menschenrechte betrachten, etwa weibliche Genitalverstümmelung, weder ausblenden noch im üblichen ethnographischen Stil wertfrei aus der Sicht ihrer Befürworter dokumentieren können. Diese Fragen sollten sich jedoch erst nach der Entwicklung dieses heuristisch grundlegenden Ansatzes stellen. Zu seiner Entwicklung haben zahlreiche Geisteswissenschaftler beigetragen, doch in die öffentliche Diskussion wurde die Forderung nach einer kulturrelativistischen Haltung von Franz Boas und seinen Schülern (oder an dieser Stelle genauer: Schülerinnen und Schülern) getragen.



#### 4.2 | Franz Boas und die Ablehnung der großen Theorien

Historischer  
Partikularismus und die  
Ablehnung der großen  
Leittheorien

Franz Boas (1858–1942) misstraute den großen allerklärenden Theorien des Evolutionismus und des Diffusionismus. Auch in dieser Hinsicht kann er als moderner Denker verstanden werden, da heute die meisten Ethnologen jedem „-ismus“ wie „Funktionalismus“ oder „Strukturalismus“ kritisch begegnen. Er sah in der langfristig angelegten Feldforschung, die Malinowski später mit dem Paradigma der teilnehmenden Beobachtung verbunden sollte, die einzige Möglichkeit des Zugangs zum kulturellen Fremden. Sein Interesse galt der Sicht der Gastgesellschaft und strebte die Dokumentation ihrer Erklärungen der Mythen, Rituale und Institutionen an. Folglich ging er vom Einzelfall aus und sah in der kulturellen Vielfalt eine zu große Herausforderung für eine umfassende Theorie. Da er – in Abgrenzung zur evolutionären, also nach festen Gesetzen verlaufenden Veränderung – von einer Geschichtlichkeit der schriftlosen Völker ausging und stets den Einzelfall betonte, wurde sein Ansatz später *Historischer Partikularismus* genannt. Aufgrund seiner anthropometrischen Forschungen widerlegte er den Rassengedanken mit seinem Nachweis, dass der Schädelindex bereits nach einer Generation große Unterschiede aufwies, die er auf Ernährungs- und Umwelteinflüsse zurückführte. Er zeigte, dass sich Biologie, Sprache und Kultur als grundlegende Dimensionen des Menschen unabhängig voneinander entwickeln. Dabei war Kultur stets eine kollektive Größe, die den Menschen in seinem Handeln vorrangig beeinflusst. Die Ablehnung der großen Leittheorien, die Betonung von Feldforschung und der kulturellen Binnensicht, die Trennung von Biologie und Kultur und die sich daraus ableitenden (von seinen Schülern formulierten) Thesen des Kulturrelativismus können bis heute als wegweisend für eine moderne Ethnologie betrachtet werden (Boas 1940). Es erübrigt sich zu betonen, dass dies nur der Auftakt für eine selbstreflexive Wissenschaft vom kulturell Fremden war.

Das Leben von Boas verweist in seinem biographischen Verlauf auf Entwicklungen in der Weltgeschichte und auf einen Paradigmenwechsel in den anthropologischen Wissenschaften. Er studierte zunächst Physik und Geografie und kam durch seine Untersuchungen zur Farbe des Meerwassers nach Baffin Is-

land im Norden Kanadas, wo ihm die kulturellen Fähigkeiten der Inuit beeindruckten. Sein ethnographisches Interesse führte ihn zu Adolf Bastian nach Berlin, doch blieb ihm dort als Jude der Weg zur Professur versperrt. Im Jahr seiner Habilitation 1886 emigrierte er in die USA. Er erwies sich zeitweilig als politisch denkender Wissenschaftler, dessen Bücher wegen der antirassistischen Thesen im Dritten Reich verbrannt wurden. Als überzeugter Pazifist sprach er sich auch gegen den Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg aus und widersprach vor allem der evolutionäre Einordnung von Kulturen. Bereits 1887 sprach er sich gegen ein Ausstellungskonzept aus, das Masken unterschiedlicher Kulturen vergleichend nebeneinander stellen wollte, da sie ihre Bedeutung nur innerhalb der jeweiligen Kultur erhalten. Was ein Kurator und ein Museumsbesucher mit der Kategorie „Maske“ verbinden, muss nichts mit dem indigenen kulturellen Konzept zu tun haben. Masken können der Unterhaltung, der Verkörperung von Mythen, der Gruppenidentität oder der Heilung dienen. Der wissenschaftliche Wendegang von Boas steht exemplarisch für den Übergang einer deduktiven, naturwissenschaftlichen Anthropologie zu einer induktiven, deutenden Ethnologie.

Nach Forschungen bei den Nordwestküsten-Indianern, vor allem bei den Kwakiutl, verschiedenen Tätigkeiten für Völkerkundemuseen und der Lehre an der Clark University (1889–92) wurde Boas 1899 als erster Professor für Anthropologie an die Columbia University in New York berufen. Hier wirkte er bis zu seinem Tod, führte weitere Feldforschungen durch und veröffentlichte über die Kwakiutl umfangreiches ethnographisches, weitgehend unkommentiertes Material. Sein Empirismus wurde oft fälschlicherweise als Theoriefeindlichkeit ausgelegt, doch Boas wollte dokumentieren, so lange die kulturellen Formen noch „lebten“. Diese *salvage anthropology* wurde später zu Recht kritisiert, da Kulturen sich stets im Wandel befinden und nicht dokumentarisch „gerettet“ werden müssen. Doch seine Zurückhaltung, analog zu den Naturwissenschaften kulturelle „Gesetze“ zu formulieren, wird heute von den meisten Ethnologen geteilt. Seine Arbeiten legten großen Wert auf die Sammlung von linguistischem Material und bezogen die Vor- und Frühgeschichte ein. Methodisch wurde er oft als gemäßigter

Biographie von Franz  
Boas

Von deduktiven zu  
induktiven Methoden



Physische Anthropologie, Linguistik, Archäologie und Kulturanthropologie als *four field anthropology*

Diffusionist bezeichnet, da er in Ablehnung des Primats der Diffusion und im Gegensatz zu großräumigen Modellen der kleinräumlichen Beeinflussung von benachbarten Kulturen Beachtung schenkte. Die *four field anthropology*, die in den USA die Bereiche Physische Anthropologie, Linguistik, Archäologie und Kulturanthropologie umfasst, entstand aus seiner Forschung und Lehre. Ein Hinweis zur Begrifflichkeit: „Kulturanthropologie“ ist eine direkte Übersetzung von *cultural anthropology* und zugleich die Bezeichnung einer älteren philosophischen Disziplin und wird hier in Abgrenzung zur britischen „Sozialanthropologie“ (s. u.) verwendet.

#### 4.3 | Das Superorganische nach A.L. Kroeber und R. Lowies konvergente Entwicklung

Kroeber und das „Superorganische“ als Ordnungsrahmen jenseits der menschlichen Handlungsmacht

An der Columbia Universität bildete Boas – den Erinnerungen seiner Schüler zufolge am liebsten im kleinen Kreis am Küchentisch – die ersten zwei Generationen nordamerikanischer Ethnologen aus. Sein erster Doktorand, Alfred Louis Kroeber (1876–1960), war einer der bedeutendsten Ethnologen in den USA in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, doch er entfernte sich im Gegensatz zu den beiden Schülern deutlich von seiner Lehre. Der Titel seines Aufsatzes *The Superorganic* (Kroeber 1917) verweist auf eine Ebene von Kultur jenseits des organischen Gefüges von Gesellschaft und nahm Bezug auf eine übergeordnete Ebene von Kultur, die das Individuum aus eigener Kraft nicht direkt beeinflussen kann. Er sah in Kunst, Musik und Mode nicht nur den Ausdruck von Geschichte und individuellem Handeln, sondern entdeckte wiederkehrende Formen und Strukturen, die methodisch an das kollektive Unbewusste von Émile Durkheim erinnern und später im Strukturalismus von Claude Lévi-Strauss aufgegriffen wurden. Wie sein Lehrer, war Kroeber deutschsprachig; Feldforscher, ein Vielschreiber mit mehr als 500 Artikeln, Monographien, Hand- und Lehrbüchern und vielseitig interessiert. Er arbeitete archäologisch und in Museen, war ausgebildeter Psychoanalytiker und lehrte ab 1919 am Department for Anthropology in Berkeley, an das er später auch Lowie berief.

Robert Lowie (1883–1957) war ein weiterer Boasschüler der ersten Stunde, der sich stärker als Kroeber an seinem Lehrer orientierte und mit detaillierter Beschreibung der Aufgabe stellte, die evolutionistische Stufenlehre zu widerlegen. Sein Werk *Primitive Society* (1920) basierte dank seiner Sprachkenntnisse als gebürtiger Wiener auf nahezu allen gedruckten Ethnographien seiner Zeit. Er zeigte, dass Matrilinearität nicht der Patrililinearität vorausging, was einige Evolutionisten wegen der bei den frühen Völkern „unsicheren“ Vaterschaft vermuteten. Gegen eine Entwicklungslinie sprach auch die Existenz von Eigentumsvorstellungen in wenig komplexen Gesellschaften. Wie sein Lehrer, sah Lowie im Gegensatz zum unlinearen Evolutionismus auch die Möglichkeit von konvergenten Prozessen, also unterschiedlichen Wegen zum gleichen Ziel, die er als Entwicklungslinien nachzeichnete. Die These von einer graduellen Entwicklung von kleinen territorialen Machtzentren hin zum Staat widerlegte er ethnographisch und verwies auf die Möglichkeit, dass Geheimbünde und Altersklassen als Beginn einer Staatenbildung angesehen werden können. Wie Boas kann auch er als gemäßigter Diffusionist bezeichnet werden. Petermann (2004: 668) bezeichnet seinen Ansatz als „eine spezielle Chaostheorie der Kultur“ und fährt fort: „Der Zufall und die Kontingenz sind die wahren Herren kultureller Prozesse.“

#### Ruth Benedict und die Integration von Kultur

Zum großen Schülerkreis von Boas zählten auch Edward Sapir, Melville Herskovits, Paul Radin sowie Ruth Benedict und Margaret Mead. Die beiden Frauen waren befreundet und auch das Verhältnis zu ihrem Lehrer, den sie „Papa Franz“ nannten, war familiär. Sie hatten erheblichen Anteil an der Entwicklung der jungen Wissenschaft zur *cultural anthropology*, gelegentlich auch „American School“ oder „Boas School“ genannt. Ruth Fulton Benedict (1887–1948) entdeckte die Ethnologie für sich im Alter von 32 Jahren. Sie hatte zuvor Englische Literatur studiert, als Grundschullehrerin gearbeitet und sich als Literatin einen Namen gemacht. Nach einer gescheiterten Ehe, feministischem Engagement und dem Beginn eines Studiums in New York an der

Lowie widerlegt die evolutionistische Stufentheorie

New School for Social Research traf sie auf Boas, der sie nachhaltig beeinflusste. Es ist ihrem Einfluss zu verdanken, dass sich die Ethnologie von einer naturwissenschaftlich orientierten Wissenschaft zu einer Kulturwissenschaft entwickelte. In ihren Feldforschungen machte sich ihr eingeschränktes Hörvermögen stärker bemerkbar als im New Yorker Alltag, wo sie von den Lippen ablesen konnte. Ihr Blickwinkel war stärker vergleichend. Während einer Forschung bei den Zuni fiel ihr auf, dass diese Gesellschaft eine völlig andere Kultur entwickelt hatte als ihre Nachbarn, die unter ähnlichen Umwelteinflüssen lebten. Bei Boas war der Umweltsedanke ein Baustein in seinem Denkgelände, bei Benedict sollte es die kulturelle Integration werden, also der Einfluss eines Ganzen auf seine Teile. Ihr theoretisches Modell war der Konfigurationsansatz, den sie von deutschen Kulturphilosophen und Gestaltpsychologen übernommen hatte. Wie ein Individuum, dessen komplexe Eigenschaften aufeinander bezogen sind, so entwickeln auch Kulturen ihren spezifischen Stil.

Kulturmuster oder: die Charakterisierung von Kulturen

Das bekannteste Werk von Benedict ist *Patterns of Culture* (1934; deutsch: Kulturmuster). Es wurde in 14 Sprachen übersetzt, erfuhr eine Gesamtauflage von mehr als zwei Millionen Exemplaren und steht bis heute als Paperback in nordamerikanischen Universitätsbuchhandlungen in den Regalen. Auf den ersten Blick wirken die Thesen heute etwas merkwürdig, weil sie drei der damals gut dokumentierten Kulturen jeweils ein dominantes Attribut nach einer Typologie von Friedrich Nietzsche geben: Die im trockenen Südwesten der USA lebenden Zuni, deren anmutigen Fotografien mit Ökoveisheiten auf erdfarbenen Postern auch in deutschen WGs der 70er Jahre hingen, galten als ausgleichend und harmonisierend, also als „appolinisch“. Die von Malinowski erforschten Dobu in Melanestien wurden aufgrund ihrer ausgefeilten Kenntnis von Zauber und Gegenzauber als „paranoid“ beschrieben und die von Boas erforschten Kwakiutl von der Nordwestküste Nordamerikas erhielten wegen ihrer Rivalitäten und ihrer überschwänglichen Festgelage das Prädikat „dionysisch“. Benedict räumte ein, dass nicht jede Kultur einen so hohen Grad an Integration aufweist wie die drei genannten und dass es sich hier um Orientierungen handelt, die vom tatsächlichen Verhalten unterschieden werden müs-

sen – also normativ oder ideell und nicht pragmatisch zu verstehen sind. In den ausführlichen Theoriekapiteln legt sie dar, dass somit jedes Verhalten vor einem spezifischen kulturellen Hintergrund stattfindet und nur vor diesem bewertet werden kann. Menschen erlernen ihre eigene Kultur und wirken auf sie zurück, doch in diesem Prozess findet eine kulturelle Integration statt, die auf eine geschlossene Gesamtkultur ausgerichtet ist. Sie definiert „Normalität“ als das, was eine Kultur im Hinblick auf ihre eigenen Werte als angemessen oder richtig beurteilt. Das Werk wurde als „koperikanische Wende“ gefeiert, da es die wesentlichen Positionen des Kulturrelativismus bereits darlegte.

### Margaret Mead, Samoa und der Blick von außen auf die eigene Gesellschaft

| 4.5

Margaret Mead (1901–1978) wirkte stärker in der US-amerikanischen Öffentlichkeit als jeder andere Ethnologe im 20. Jahrhundert. Sie forschte in Südost-Asien und in den USA über populäre Themen, schrieb meist für ein breites Publikum und gelegentlich mit grenzwertiger Vereinfachung, war in zahlreichen hochkarätigen nationalen Gremien vertreten, sie erhielt 28 Ehrendoktorwürden, und von Jimmy Carter wurde ihr 1979 posthum die Friedensmedaille verliehen. Ihr Porträt wurde – wie auch das von Boas und Benedict – in den USA auf Briefmarken gedruckt. Die Ethnologie erfuhr in den USA durch ihr Lebenswerk bereits zu einer Zeit große Bedeutung, als in Deutschland dieser Disziplin noch in der Nähe zu Rassenstheorien standen. Für Mead ist die Ethnologie eine angewandte Wissenschaft, genauer: eine anwendbare Wissenschaft, denn sie vermittelt uns Grundkenntnisse über das Wesen des Menschen und über spezifische Kulturen. Der Erfolg ihrer Werke ist vor dem Hintergrund der „nature/nature“-Debatte zu verstehen, die nach dem Primat des Biologischen oder des (durch Erziehung vermittelten) Kulturellen fragt. Mead verwendet hier den Begriff Enkulturation (*enculturation*), dem Erlernen von den Bedeutungsfeldern einer Kultur, im Gegensatz zur Sozialisation, der Vermittlung von richtigem sozialem Verhalten. Ausgangspunkt ihrer ersten Feld-

Ethnologie als anwendbare Wissenschaft vom Menschen

Enkulturation als Erlernen von Kulturmustern



forschung waren die Probleme von Pubertierenden, die im frühen Nordamerika biologisch, als unvermeidlich durch eine Umstellung des Körpers, erklärt wurden. Sie vertrat eine Gegenposition.

*Coming of Age in Samoa* (Mead 1928; deutsch: Aufwachsen in Samoa. Eine psychologische Studie primitiver Jugend für die westliche Zivilisation) basiert auf einer dreimonatigen Feldforschung, die Mead als 24-jährige in drei Dörfern weitgehend im Interviewform mit 50 jungen Frauen durchgeführt hat. Nach weiteren sechs Monaten Feldforschung kehrte sie in die USA zurück und entwarf eine psychosoziale Gegenposition zu ihrer eigenen Gesellschaft. Nach Mead ist die Adoleszenz auf Samoa nicht durch Restriktionen gekennzeichnet, Sexualität wird spielerisch erlernt und das Sozialverhalten ist auch im späteren Leben frei von Konkurrenz und Neid, es gibt weder Eifersucht oder Schuldgefühle noch Kriminalität. Es bedarf wenig Vorstellungskraft, um sich die Wirkung dieser Monographie auf die US-amerikanische Gesellschaft vorzustellen. Die in den 1930er Jahren hervorgerufenen Diskussionen über den Stellenwert von Biologie und Kultur im weit gefassten Bereich der Sexualität sind – auch nach einem flüchtigen Blick in die heutigen Massenmedien – noch lange nicht abgeschlossen. Was sich hier jedoch anbahnte und bis heute eine fruchtbringende Perspektive darstellt, ist der Blick von außen auf die eigene Gesellschaft.

Die zweite größere Feldforschung führte Mead auf den Adiraltätsinseln vor der Küste von Papua-Neuguinea durch und rückte Kognition und Rationalität in staatenlosen Gesellschaften ins Zentrum ihres Interesses. Sie griff die Thesen aus der Pädagogik auf, denen zufolge das „Denken der Wilden“ im Erwachsenenalter dem Stadium der Kinder in den euro-amerikanischen Gesellschaften entspreche. Ihre Ausführungen zeigten gegenläufige Entwicklungen: Während in den USA die Kinder an eine Beseitheit von Dingen glauben und zur Rationalität erzogen werden, so denken die Kinder in Melanesien rational und erlernen später ein Weltbild mit einer „animistischen“ Komponente. Dies sei, so Mead, auch deshalb naheliegend, da die natürliche Umwelt bereits von Kindern ein klares Ursache-Wirkung-Denken fordere und sie erst später rituell initiiert werden. Ihre Sprache sei zudem klar und auf Rationalität ausgerichtet.

In weiteren Forschungen thematisierte sie die als männlich und weiblich verstandenen Eigenschaften und zeigte auch hier kulturralistische Prägungen auf. In einem späteren Werk *Male and Female* (1949) räumte sie sowohl biologischen als auch kulturellen Dimensionen in der Geschlechterkonstruktion einen eigenen Stellenwert ein.

## Kultur- und Persönlichkeitsforschung

Die von Benedict und Mead geförderte Forschung wird unter dem Begriff „Culture and Personality“ geführt. Sie gingen davon aus, dass Mensch und Kultur einen Wirkmechanismus bilden, der mächtiger ist als das von Kroeber vertretene Superorganische und die später von den Neo-Evolutionisten untersuchte Beziehung „Mensch und Umwelt“. Ein bisher noch nicht genannter Wegbereiter ist Sigmund Freud (1856–1913), der die Wirkung von kulturellen Vorstellungen auf das Individuum und den Einfluss des Unbewussten erforschte. So wie er als Psychoanalytiker eine tiefer liegende Schicht im Menschen untersuchte, so wollten auch die Vertreter der Kultur- und Persönlichkeitschule innen der Kultur vordringen. Der Mensch lieferte die Metapher für die Kultur, mit der er im Wechselverhältnis stand. Edward Sapir (1884–1939) plädierte bereits vor Mead für die Untersuchung der kindlichen Entwicklung, um zu verstehen, wie Zeichen und Symbole arbeiten, und Ralph Linton (1893–1953) und Abram Kardiner (1893–1981) differenzierten eine als gegeben erachtete *basic personality* von einer eher individuell ausgeprägten Individualität (Kardiner/Linton 1939). Aus diesen Forschungen entstand später die Ethnopsychologie, die ebenfalls die Wirkung von Kultur auf das Individuum (und genau in dieser Richtung) untersuchte.

Die andere Richtung dieser wechselseitigen Beziehung betonte Paul Radin (1883–1953), Quendenker und Philosoph. Er sah bereits sehr früh das Potential, mit dem der Einzelne auf seine Gesellschaft einwirken kann. Seinem Lehrer Franz Boas warf er vor, seine eigene Persönlichkeit bei der Interpretation der Fremden zu übersehen. Der Möglichkeit der Rekonstruktion von vorkolonialen Kulturen stand er ebenso skeptisch gegen-

Der Blick von außen auf die eigene Gesellschaft

Sigmund Freud als Wegbereiter

| 4.6

Für eine Ethnologie des Individuums



über wie dem Postulat einer ganzheitlichen Beschreibung von Kultur. Im Vorgriff auf postmoderne Forderungen, den Stimmen der Anderen mehr Raum zu verschaffen, veröffentlichte er bereits 1926 die umfangreiche Biographie eines Indianerhäuptlings und forderte eine Ethnographie des Individuums. Sein Werk kann als frühe Stimme für eine „Vielstimmigkeit“ im Chor der Stimmen verstanden werden, die später zum Forderungskatalog der Postmoderne zählen sollte.

Die Sapir-Whorf-Hypothese: Bestimmung des Denkens durch Sprache

Eine andere Debatte, die ebenfalls zahlreiche Neuaufgaben erlebte, geht auf die Sapir-Whorf-Hypothese zurück. Vereinfacht lautet die Aussage, dass Denken durch Sprache determiniert sei. Somit fügt sie sich in den Kulturrelativismus, denn Sprecher unterschiedlicher Sprachen können (!) die Welt nur durch ihre Sprache vermittelt wahrnehmen. Dabei wurde nicht nur das Lexikon, sondern vor allem die Grammatik untersucht und nach der logischen Verbindung der Satzteile gefragt. In ihrer Abso-luthheit ist die Sapir-Whorf-Hypothese verworfen worden, doch Fragen nach dem Zusammenhang von Sprache und Denken wurden später in abgeschwächerter Form auch in der kognitiven Ethnologie aufgeworfen. Heute wird – auch in den Naturwissenschaften – die Frage nach der Bedeutung von Symbolen und Metaphern gestellt, mit denen wir wissenschaftliche Modelle entwerfen (Knorr Cetina 1999).

#### 4.7 | Kritik und die Freeman-Mead-Debatte

Kritik an den Boasianern: Kulturdeterminismus und der Skandal Minik

Die Kritik, die an den einzelnen Positionen innerhalb der Ethnologie geübt wurde, ist meist den theoretischen Positionen geschuldet. Ein Vorwurf an Benedict verweist auf die Heterogenität von Kulturen, denen sie mit ihren Kulturmustern nicht gerecht wurde. Boas wurde vorgehalten, durch seine zu seiner Zeit üblichen anthropometrischen Messungen eine falsche Fährte für das Fach gelegt oder den Einfluss der Umwelt unterschätzt zu haben. Ein anderer Vorwurf, der auch ohne Kritik als Positionierung verstanden werden konnte, lautete „Kulturdeterminismus“. Darunter verstand man die Annahme, dass Kulturen direkt und nachhaltig auf Individuen einwirken. Somit hätte der Einzelne kaum eine Möglichkeit einer eigenständigen Entwick-

lung. Doch diese Debatten blieben in den Seminarräumen und Fachjournalen. Auf die Titelseiten von großen Tageszeitungen kam Boas hingegen mit einem Skandal um den Eskimojungen Minik, dessen Vater auf einer Tour als Mitglied einer Völker-schau in New York verstorben war. Boas ließ Minik in Gegenwart von mitschreibenden Studenten die Totenrituale durchführen, ohne ihm zu sagen, dass der Leichnam seines Vaters bereits der Museumssammlung übergeben wurde und für das Ritual durch ein hölzernes Dummy ersetzt wurde (vgl. Petermann 2004: 645–46). Der „Fall Minik“ hat jedoch dem Ruf von Boas nicht nachhaltig geschadet. Gemessen an der Kritik der Boas-Schule am Evolutionismus blieb die Kritik an seinem Ansatz insgesamt verhalten. Eine Auseinandersetzung um das Werk von Mead, die über längere Zeit hohe Wogen schlug, soll abschließend erwähnt werden.

Die sogenannte „Freeman-Mead-Debatte“ wurde vier Jahre nach ihrem Tod durch das Buch des Neuseeländers Derek Freeman (1916–2001) ausgelöst, das in deutscher Übersetzung zeitgleich mit dem englischen Original unter dem Titel *Liebe ohne Aggression. Margaret Meads Legende von der Friedfertigkeit der Naturvölker* (1983) erschien. Die Staatsangehörigkeit des Autors ist nicht ohne Belang, da sein Angriff auf die Ikone der US-amerikanischen Ethnologie nicht ohne nationale Untertöne geführt wurde. Doch in der Sache ging es um sehr viel mehr. Freeman hatte insgesamt sechs Jahre auf Samoa geforscht und warf Mead vor, ein völlig falsches Bild ihrer Gastgesellschaft gezeichnet zu haben. Er legt Statistiken zu Vergewaltigungen und Suiziden vor und beschreibt repressive und depressive Züge der Lokalgesellschaft. Der Sprengstoff in der Debatte lag weniger in den sprachlichen und ethnographischen Fehlern, die er Mead vorwarf, oder in ihrem naiven Glauben einer 24-jährigen Berufsfanfängerin an Interviewinhalte, sondern im Wissenschaftsbild der Gegenposition. Freeman erklärt und belegt soziobiologisch; er sieht die Fehlleistung von Mead in ihrem Boas geschuldeten kultureldeterministischen Ansatz. Über mehrere Jahre erstreckte sich die Kontroverse. Auf die Anklage wurde mit dem Vorwurf eines fehlgeleiteten Scientismus geantwortet. Aus postmoderner Sicht erklärt James Clifford die Debatte als eine Art zweiflügeliges Altarbild, als „... Diptychon, dessen gegenüberliegende

Kulturdeterministische versus wissenschaftliche Erklärungsmodelle



Tafeln eine immer wiederkehrende westliche Ambivalenz bezüglich des ‚Primitiven‘ anzeigen“ (zit. nach Petermann 2004: 712–14). Diese wunderschöne und versöhnende Metapher weist zu Recht, doch in der Folge für das ethnologische Projekt in seiner exklusiven Blickrichtung fehlgeleitet, auf uns und verweist die Samoaner.

### Fazit

Zusammenfassend kann die Ethnologie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den USA in dreifacher Hinsicht als wegweisend für die weitere Entwicklung des Fachs betrachtet werden. Erstens erlangte die *cultural anthropology* innerhalb der umfassenden Vier-Fächer-Anthropologie eine gewisse Autonomie und eine Vorrangstellung, die einherging mit einer theoretischen Verankerung im Kulturrelativismus und in der Kultur- und Persönlichkeitsforschung. Der Begriff „Kultur“ erfuhr in der Wissenschaft und Öffentlichkeit eine neue Bedeutung. Zweitens fand eine Politisierung statt. Die Ethnologie fand ihren Weg in den öffentlichen Diskurs und griffrisante Themen auf, die von Boas Vorwurf der geheimdienstlichen Tätigkeit von Ethnologen bis zur Verrurteilung der Rassenpolitik reichten. Benedict und Mead äußerten sich zur Erziehung und Ernährung in den USA und zur Außenpolitik, insbesondere während des Zweiten Weltkriegs. Diese Entwicklung hielt lange an, so dass den Stimmen der Ethnologen bei den Protesten gegen den Vietnamkrieg mehr Gehör geschenkt wurde, als es später im Irakkrieg der Fall war. Drittens – und dies gilt gleichermaßen für die Entwicklung in England – fand eine Hinwendung zur Feldforschung statt. Einige Ethnologen sehen den größten Wert in dem umfangreichen Korpus von Ethnographien, die aus stationären und intensiven Feldforschungen hervorgegangen sind. Die Kulturen der Native Americans wurden in ungezählten Abhandlungen dokumentiert, viele von Boas' Schülern haben mehr als ein Dutzend Monographien verfasst. Dies sind die Kronjuwelen der Ethnologie, historische Zeugnisse, in ihrer Art einzigartig und unwiederbringlich.

### Fragen

- 1 Welche These steht hinter der Theorie von Franz Boas, die später Historischer Partikularismus genannt wurde?
- 2 Was meint Alfred Kroeber mit „superorganisch“ und warum widerspricht dies der Lehre von Boas?
- 3 Was sind nach Ruth Benedict Kulturmuster und was versteht sie unter kultureller Integration?
- 4 Welche Position nahm Margaret Mead in der *nature-nurture*-Debatte ein?
- 5 Was versteht man unter Enkulturation und wie grenzt sie sich von Sozialisation ab?
- 6 Was besagt die Sapir-Whorf-Hypothese?
- 7 Worum ging es in der Freeman-Mead-Debatte?

### Antworten

- 1 Boas lehnte die deduktive Methode des Evolutionismus ab und wollte induktiv vom Einzelfall ausgehen. Er geht davon aus, dass Gesellschaften nicht durch ein evolutionäres Muster, sondern durch ihre eigene, auf die Lokaltät bezogene Geschichte geprägt sind. Er plädiert daher für die Untersuchung des Partikularen, deshalb: „Historischer Partikularismus“.
- 2 Kroeber sieht Kultur als System oder Struktur mit ihren eigenen Regeln und geht daher von einer selbstregulierenden Kraft jenseits menschlicher Kreativität aus, die in der Lehre von Boas nicht vorgesehen war.
- 3 Benedict geht davon aus, dass die Wertorientierungen und allgemein verbindlichen Normen einer Gesellschaft aufeinander bezogen sind und kulturelle Muster bilden. Soziale Interaktionen werden vor diesem Muster vollzogen und bewertet und somit erfolgt eine kulturelle Integration. Kulturen weisen also – wie Individuen – spezifische Charakterzüge auf.
- 4 Mead argumentierte gegen die biologische Determination des Menschen und plädierte für die hohe Wirkkraft des Kulturellen. Am Beispiel der Pubertät in Samoa zeigte sie, dass



es nicht notwendigerweise zu Krisen in der Adoleszenz kommen muss. Das ethnographische Material wurde später jedoch durch die Freeman-Mead-Debatte in Frage gestellt.

- 5 Sozialisation bezeichnet den Prozess, in dem ein Individuum soziale Normen erlernt und sich in ein Gemeinwesen einfügt. Enkulturation hingegen bezieht sich auf das Erlernen von kulturellen Mustern.
- 6 Die Sapir-Whorf-Hypothese geht davon aus, dass sinnliche Wahrnehmung und Denken (weitgehend) durch Sprache determiniert sind.
- 7 Freeman wirft Mead nicht nur ethnographische Fehler bei ihrer Feldforschung auf Samoa vor, sondern leitet daraus den Vorwurf des Kulturdeterminismus ab, also die Prämisse der überaus prägenden Kraft der kulturellen Muster. Er selbst argumentiert mit empirischen Belegen eher soziobiologisch und zeigt die Krisen in der Pubertät auf, die Mead anders bewertete.